

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Der Musterknabe
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

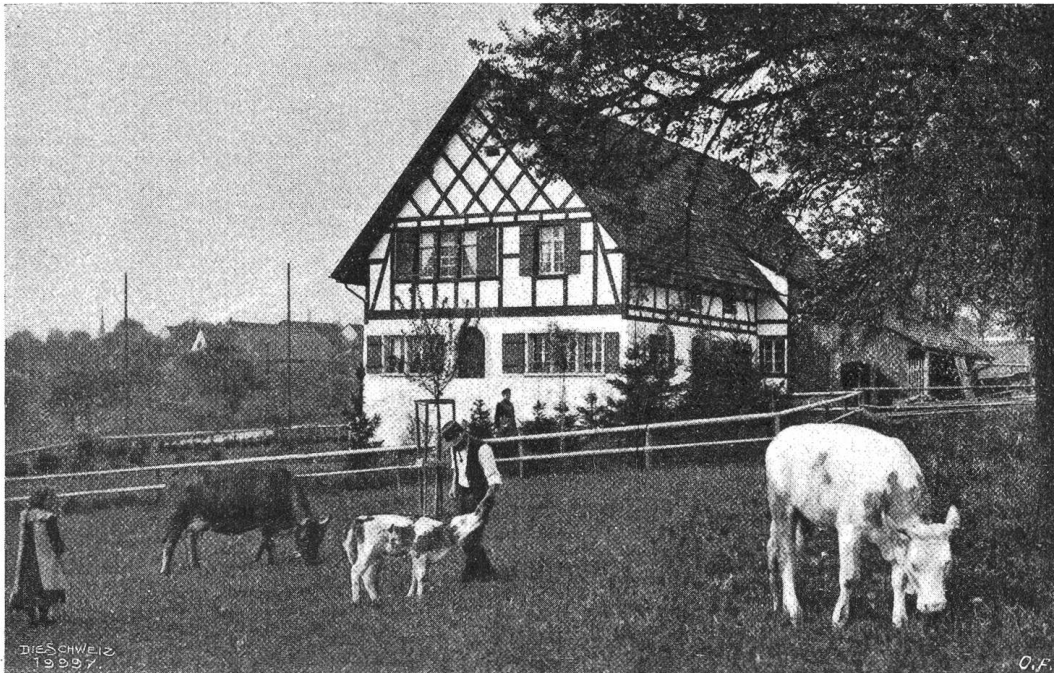
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alfred Huggenbergers Heimwesen in Gerlikon bei Frauenfeld. Phot. Hausmann, Heiden.

lebendig geworden ist: Der Roman soll seinen Tüchtigkeit zu finden ist, nämlich das deutsche Volk da suchen, wo es in bei seiner Arbeit.

Karl Heinrich Maurer, Ermatingen.

Der Musterknabe.

Nachdruck verboten.

Ein Geschichtlein von Walter Dietiker, Bern.

„So chömet jeh, Chinder,“ het der Petrus zu=n-ere Schar Angel i Schnee-wyße Hemmeli und mit flumige Flügel gseit; „sid rächt brav, und wenn ech der Herrgott öppis fragt, so gäbet ihm offe Bscheid!“ Und wo du alli vor em Liebgott gschande si, het der Petrus hübscheli d'Türe hinter sich zuezoze und gmeint: „Mer hät si wohl no uf der Wält unde dörfe la si, die arme Chind! Was sölle die da obe?“ Und isch sich mit dem Dumerügge über d'Duge gfahre.

Im Himmel inn aber het der Liebgott die Angel fründlich gmuschteret, sodaß es däne ganz warm worde isch um ds Härz. Es Buebli het zu=m-ene=n-andere gmeint: „Ganz wie mi Großvater!“

„He nu, Chinder,“ het der Liebgott du gseit, „i weiß wohl, es isch kes schlächts under ech. Aber vilicht het doch öppe=n-eis uf der Wält einisch öppis gmacht, wo nid hät sölle vorcho. Was hesch du öppe=n-uf

em Gwüsse?“ chehrt er sich zum nächschte Buebli.

Das isch ganz schtill dagschande, nume die fyne Flügel hei hübscheli zitteret: „I ha mängisch d'Großmueter gchuzelet, we si ufem Ofetritt igschlaf=n-isch.“

Dem Herrgott sini Mulegge si läbig worde; aber scho isch er bim nächschte Buebli gschande und het ne fründlich under em Chini gno: „Und du, Buebli?“

„Liebe Gott,“ het es rots Müli g'antwortet, „i ha nume mängisch e Fürtüfel gmacht. Im Himmel la=n-is gwüß jeh la si!“

„Scho guet,“ seit der Herrgott, „settigi cha=n-i feini bruuche ... Aber du, Lineli, bisch gwüß gäng es liebs gsi! Oder?“

Das blonde Meiteli het scho nassi Duge gha. „Nei, liebe Gott, i ha einisch ... ha einisch ... ds Ruebettli uftrönnt, wo=n-i e Zyt lang bi elei i der Schtube gsi. Es isch drum ... so ... längwilig gsi.“

Jetzt het der Liebgott doch schier müesse lache: „So so, ds Ruebettli heisch uftrönnt? Di Mueter wird groözi Duge gmacht ha, wo si wieder inecho isch... Und du, schwarze Chruselichopf? Wie heißisch du scho?“

„Ruedi heiße=n=i, aber si säge mir nume der Chazemaler.“

„Was! Chasch du so guet Chaze male?“

„Es isch nid wäge däm,“ het der Ruedi gseit, „i ha nume=n=einisch üses Büüchi blau agschtriche, wo mir der Maler hei im Sus gha.“

„Das isch doch e chli schtarch: Chaze=n=aschtriche ... Blau!“

Der Liebgott het z'grächtem müesse lache, und der ganz Himmel het glachet, daß fasch d'Sunne=n=i Plamp cho isch.

Wo der Herrgott wider chly zue sich sälber isch cho gsi, het er ds letschte Buebli zue sich gwunke. Das aber het nie d'Großmueter gchuzelet, nie ne Fürtüfel gmacht, nie nes Ruebettli uftrönnt und nie=n=es Büüchi blau agschtriche. Nid en einzigi Dummheit het dä Rärli gwüßt z'erzelle — und isch doch sir Läbtig e gsunde schtarche Bursch gsi!

Und der Liebgott het ne=n=agluengt, lang, lang, ärnscht, fasch truurig...

Gedichte von Hans Wohlwend

Nachtgedanken

Nun sinkst du hin, mein blasser Tag,
An den ich ungern denken mag:
Durch dich ward ich nicht arm, nicht
reich,

Du warst so farblos, still und bleich
Wie viele deiner Weggenossen,
Die schon den Strom hinabgeflossen.

Dich seh ich scheiden ohne Bangen:
Du warst ein Nichts, in nichts
zergangen —

Und doch, dies eine war schon viel:
Du brachtest näher mich dem Ziel,
Dem letzten, wo mir winkt die Ruh —
Drum, sei gesegnet, Tag, auch du!

Vision

Das Tor springt auf: Ich trete ein ins Tal,
Aus dem noch keiner je zurückgekommen,
Und hinter mir, schon nebelhaft verschwommen,
Liegt all mein Einst mit seiner Lust und Qual.

Ich weiß nur dies: Ich hab' einst auch geliebt,
Hab' mich gefreut und vielleicht mehr gelitten,
Hab' heiß gestrebt und mich herumgestritten:
Den Sand des Lebens durch die Hand gesiebt.

Nun ist's vorbei, und alles war ein Traum —
Ein Wasser rauscht und raunt: „Du sollst vergessen,
Was du geträumt im Bann von Zeit und Raum!“

Ein Fährmann, der das Haupt zum Gruße neigt —
„Fahr' ich zu neuem Dasein, unermessen?“
Ich steige ein. Er stößt vom Land und — schweigt.